Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 45

Artikel: Verschiedene Gedanken über Verschiedenes
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819744

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 8ten Wintermonats, 1794.

Nro. 45.

Verschiedene Gedanken über Verschiedenes.

Man lache nicht, wenn man den Bruder straucheln sieht; denke, daß man an seiner Stelle etwa gar gefallen wäre. Man tadelt jeden Fehler des Andern, traut sich volle Tugenden an fremden Posten zu, und übt doch wenig auf seinem eignen. Der Tadel zeigt, daß es uns nicht an Licht, aber unser Wandel, daß es uns an Muth und Anstrengung fehle. Wir rechnen andern genau den Willen des Herrn vor, und sind faule Knechte, die ihn selbst nicht thun. — Staatsklügler und lieblose Sittenrichter mögen dieß wohl beherzigen.

Es ist rühmlich für den Menschen, nach Kenntniß zu streben, aber lächerlich damit groß zu thun. Der Geist, der gern als ein Vertrauter aller Natur- und Religionsgeheimnisse heissen möchte, ist ein Fremdling in seinem eignen Hause, ein Fremdling sich

elbst. Er wandelt Jahre lang in diesem Körper und noch sind ihm Haus und Inwohner ein Räthsel.

Gedanke an den Tod ist zum Niederschlagen, Gedanke an Unsterblichkeit zum Aufrichten Der erste kann uns nie so sehr drücken, als uns der zweyte hebt. Kein Engel kann mich zum ewigen Tod ins Grab verschliessen, — Ich muß nothwendig sterben, und werde gewiß ewig Leben. Wer stirbt, durchbricht die Schaale, and springt ins Leben hervor. — Dieses Leben ist die Frühlingsknospe, das künftige die Herbstfrucht. Doch will die Knospe verwahrt seyn, daß sie sich zur Blume und Frucht entwickle.

Diese Erde ist für den Menschen noch nicht das Land der Freyheit, und so schön es uns dünken mag, ein Gefängniß gegen das, so unser wartet. Wer hier alle seine Wünsche auf die sinnlichen Güter dieser Erde einschränkt, ist ein Gefangener, der seine ganze Seele an das heftet, was er im Gefängniße sieht. Er läßt seinen Geist von dem Orte gefangen nehmen, der seinen Körper hält. — Der Geist des Lustbegierigen ist ganz mit weichen Gedanken umwunden, und kriecht als Wurm auf der Erde; die Vernunft des Weisen breitet die Schwingen aus, und erreicht den Himmel.

Im Alter und in der Kindheit beruht all unsere Hoffnung auf fremder Hilfe. — Die erste und letzte Lehre der Natur ist „Liebreich zu seyn„, sie

hat

hat den Menschen hilfbedürftig gemacht, aber auch das Gesetz gegeben, hilfreich zu seyn.

Die guten Fürsten sind fruchtbare Bäume. Ihr Schatten gewährt den Unterthanen sanfte Ruhe, und ihre Früchte frohen Genuß. Andere glauben schon viel zu seyn, wenn sie Wildbäume sind, unter deren Schatten sich schaffen, aber auch hungern läßt.

Der gute Wille des Armen, der aufrichtig im Herzen dankt, vergilt die Wohlthat besser, als die Erkenntlichkeit des Reichen, die sich prächtig ziert.

Es giebt einen schimmernden Weg, der zur Dunkelheit, und eine mit Gold belegte Straße, die zur Armuth führt. Der Verschwender wandelt sie. Wer mehr ausgiebt, als er hat, und mehr verzehrt, als er erwirbt — Der Verschwender und der Träge, beyde laufen hurtig nach dem Bettelstabe.

Die gewöhnlichen Freunde sind wie Miethfahrer, bey heiterm Wetter tragen sie sich selbst an; bey stürmischem lassen sie sich oft nicht einmal erbitten.

Wer fremde Geheimnisse auszuforschen, und eigne zu verhüllen weiß, hat einen überlegnen Geist. Wer das erste nie ohne gültige Ursache, und das zweyte nie gegen Busenfreunde thut, hat ein rechtschaffenes Herz.

Es gehört viel Verstand dazu, sich den Unverständigen verständlich zu machen. Zu hohe Ausdrücke

sind Sterne, die wegen des weiten Abstandes die Erde nicht erleuchten. Auch die originälen Geister sind für den gemeinen Haufen nicht immer die besten Lehrer. Der Mond mit seinem entlehnten Lichte läßt uns in der Dunkelheit mehr sehen, als alle Sterne in ihrem eignen.

Widersprechen heißt bisweilen so viel, als an der Pforte klopfen, um zu sehen, ob Jemand zu Hause sey. Man widerspricht nicht immer darum, weil man anders denkt, sondern weil man gewiß seyn will, ob der Gegner seine Meynung versteht. Widersprechen ist ein Mittel zu lernen, eine Auffoderung, die Wahrheit mit den Gründen darzulegen, die jeden Widerspruch aushalten.

Sagen „ich hatte Unrecht„ ist ein ehrenvolles Geständniß, es heißt: Ich bin heute klüger, als ich gestern war.

Wer lügt, ahndet die mühvolle Arbeit nicht, die er sich aufbürdet. Er muß zehn andere Lügen erfinden, um die erste zu behaupten. Lügen, daß man Glauben erhalte, ist eine mühsame Arbeit, die ihren Meister entehrt; redlich verfahren eine Tugend, die ihren Besitzer adelt.

Rauschende Ergötzung macht viel Aufwand, und wenig Zufriedenheit. Die Leerheit, die ihr sobald folgt, kostet oft mehr, als die Rettung einer ganzen Familie, die immer vergnügt.

Es

Es giebt eine Schönheit die unsrer Seele, und eine, die nur unserm Auge wohlthut. Bey der ersten kannst du Hochachtung haben für die Person, bey der zweyten nur für den Schöpfer.

Die Greise müssen im Rathzimmer, die Jünglinge im Feld, die Männer hinterm Pflug, und die Weiber zu Hause seyn.

Willst du das schönste, menschenwürdigste Vergnügen geniessen, so verzeihe Unbilden, und räche dich mit Wohlthaten.

Was aus Ruhmsucht, oder einer andern Leidenschaft geschieht, geschieht im Anfalle eines Fiebers. Niemand hat noch der Krankheit eine Lobrede gehalten, weil sie manchmal eine besondere, obgleich nur vorübergehende Stärke ertheilt, aber viele den Leidenschaften.

Der Mensch strengt für die kommenden Tage einen Blick an, und der klügste geht doch meistens einer Zukunft, wie mit verbundenen Augen, entgegen. Er kömmt nicht an das Ziel, wohin er seinen Lauf richtet, sondern wohin ihn sein Schicksal trägt. Er zählt und prüft jeden Schritt, und kennt doch das Verhängniß Gottes nicht, bis es ihn ergreift.

Wahrheit mit unbeschränkter Liebe des Nebenmenschen vortragen, findet Eingang; Zwang auch bey der besten Sache empört das Herz.

Man

Man ordnet sich in seinem Haus anders, wenn man darin immer zu bleiben hat, und anders, wenn man nach etlichen Tagen wieder ausziehen muß. Die Menschen wissen wohl, daß sie von der Erde bald abziehen, und treffen doch lauter Anstalten, als wenn sie ewig hier blieben.

Freundschaft ist die Seele in zweyen Körpern. Zwey Menschen tragen und wirken in freundschaftlicher Vereinigung mehr, als abgesondert. Durch den Bund der Freundschaft wird das Ganze gröser, als seine Theile.

Man will gern viel hören lassen, und wenig hören; die Natur scheint uns anders zu lehren. Du hast nur eine Zunge und zwey Ohren. Höre viel, und rede wenig.

Der Weise kauft kein Vergnügen zu theuer. Der Thor giebt oft für ein einziges Gesundheit, Unschuld und guten Namen dahin.

Wer sein eigen Herz in seiner Gewalt hat, kann auch die Herzen andrer erobern; wer seine Neigung besiegt, erhält leicht die Zuneigung des Mitbruders.

Unglück giebt dem Gerechten einen Schimmer, wie die Nacht den Sternen. Wenn die Glückessonne untergeht, erscheint er sichtbar am Firmamente. Helden müssen in der Schlacht, Piloten im Sturme, und die Tugend im Leiden bewundert werden.

Es ist für die meisten Menschen schwerer, glückliche Vorfälle menschenwürdig zu geniessen, als un-

glückliche gelassen zu ertragen. Groses Glück fodert, wie groses Unglück, grose, starke Schultern.

Wer hohe Aemter verlangt, eregt Neid, und wer ihnen nicht gewachsen ist, sammelt Sünde und Schande. Wähle nie ein Amt, das gröser ist, als du, damit du über das Amt, und nicht das Amt über dich hervorrage.

Der Unmäßige im Genuß ist ein Selbstmörder; der Träge in der Arbeit ein Selbstdieb. Der erste bringt sich um sein Leben, der zweyte um sein Vermögen.

Wer höher fliegen will, als ihn seine Flügel tragen, der kömmt in Gefahr, um so tiefer zu fallen. — Ein Ast, der den andern durchaus überwachsen will, winkt oft durch sein Hervorragen dem Buben, daß er ihn bricht, oder dem Gärtner, daß er ihn abschneidet. Suche nicht empor zu steigen, wie schwaches Reis, sondern erst tief zu wurzeln, wie die Eiche. Gröse in die Länge und Höhe fällt jedem ins Aug, aber Gröse in die Tiefe hat Werth vor dem Kenner.

Schönheit der Seele bringt auch in den ungestalten Körper Reize; Häßlichkeit der Seele drückt auch dem schönsten Körperbau etwas widerliches ein.

Der solideste Reichthum ist ein angebauter Kopf, und ein gutes Herz; Alles übrige können Menschen und Unglück rauben.

Man

Man kann durch Zwang Handlungen erhalten, und hindern, aber durch Zwang nicht machen, daß der Mensch gut werde, oder aufhöre, böse zu seyn. Gut kann Niemand blos durch Furcht der Strafe, sondern durch Liebe des Guten werden. Er muß es freywillig seyn, oder er ist es gar nicht.

Nachrichten.

Es dient dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß künftigen Montag den 10ten Wintermonats die Helfmüttterschule bey Hrn. Wirz wird eröffnet werden.

Neues Rähtsel.

Ich bin das Band, das Seel und Leib
So vest vereint, wie Mañ und Weib.
In Rosenfarbe prangen
Durch mich nur Bärbchens Wangen.
Vielästig ist mein Wohnungsort;
Und werd' ich krank — so muß ich fort.
Selbst Tapfre werden feige,
Wenn ich von ihnen weiche.